

„Es ist nicht mehr so angesagt, hart zu arbeiten, um etwas zu erreichen“



Marc Huster sammelte in seiner Karriere viele Medaillen. Im Interview spricht er über das Gewichtheben in Deutschland und die Faszination des Pokals der Blauen Schwerter in Meißen, den er moderiert.

Von Daniel Klein

23.08.2025, 00:00 Uhr

Herr Huster, der bekannteste sächsische Gewichtheber taucht nicht in der Siegerliste des Pokals der Blauen Schwerter auf – wie konnte das passieren?

Ich bin nur einmal 1990 gestartet – beim für einige Zeit letzten Turnier unter diesem Namen. Bis 1994 hieß es dann Sachsenpokal, da war ich auch dabei, habe aber nie gewonnen.

Sie sind nicht nur in Meißen gestartet, sondern auch für den SV „Blaue Schwerter“ Meißen.

Das stimmt. Nach dem Ende des SC Einheit Dresden 1990 haben wir Gewichtheber überlegt, wohin wir gehen sollen. Meißen war schon immer eine Hochburg in dieser Sportart. Nach drei Jahren kündigte die Porzellanmanufaktur allerdings das Sponsoring auf, damit war kein Geld mehr da und ich ging nach Chemnitz.

Was verbinden Sie mit dem Pokal der Blauen Schwerter?

Das ist ein Begriff, eine Institution. Es war bis 1990 ein Turnier, bei dem vor einem absoluten Fachpublikum in dieser einzigartigen Atmosphäre der alten Wellblechhalle Weltrekorde gehoben wurden. Ich erinnere mich an die Zeit als Sportschüler in Dresden, als bei uns in der Halle Teilnehmer aus Meißen trainiert haben. Diese Namen, diese Lasten – das war für uns unfassbar. Deshalb habe ich mich sehr über den neuen Anlauf 2012 gefreut. Als die Anfrage kam, das Turnier zu moderieren, musste ich nicht überlegen.

Gewichtheben ist eine Nischensportart, Meißen hat knapp 29.000 Einwohner – warum funktioniert es trotzdem?

Die Sportart ist dort durch die lange Tradition etabliert, die Menschen freuen sich, Weltklasse-Athleten zu sehen. Vielleicht ist die Größe der Stadt sogar ein Vorteil, weil dort kein höherklassiger Fußballverein spielt. Ich kenne das so ähnlich aus Obrigheim, einer Gemeinde in der Pfalz. Da ist beim Gewichtheben die Hölle los.

Gewichtheben in Deutschland funktioniert jedoch nicht, wenn man auf die Olympischen Spiele vergangenes Jahr in Paris schaut, wo sich kein Heber qualifizieren konnte.

Ich denke, dass man sich in Deutschland in den vergangenen Jahren ein bisschen verzettelt hat. Vieles wurde im Training individualisiert, viele neue Elemente wurden eingeführt, die eher nebensächlich sind. Dabei vergaß man das Wesentliche – hartes Training. Das muss nun wieder geradegerückt werden. Geht man bei der Analyse noch tiefer, dann nehme ich ganz persönlich wahr, dass es offenbar nicht mehr so angesagt ist, hart zu arbeiten, um etwas zu erreichen. Und Gewichtheben ist vor allem harte Arbeit, noch dazu nicht sehr populär. Deshalb wird es schwerer, Nachwuchs zu finden. Es fehlt die bereite Basis, aus der sich Spitzenleute entwickeln können.

Ist keine Besserung in Sicht?

Ich habe Hoffnung, dass sich durch Crossfit etwas ändert. Diese Fitnessstrainingsmethode ist sehr angesagt und nimmt Elemente des klassischen Gewichthebens auf. Dadurch könnte sich ein Trend entwickeln: Es ist doch ganz cool, der oder die Stärkste zu sein.

Wenn Sie erleben, dass kein deutscher Heber in Paris startet und die Gewichtsklassen bei Olympia reduziert werden: Leiden Sie da persönlich?

Das tut mir weh, natürlich. Das Zusammenstreichen auf fünf Gewichtsklassen hatte einen Auslöser in den Dopingvorwürfen und dem Korruptionsskandal um den ehemaligen Weltverbands-Präsidenten. Ich verstehe, dass das Internationale Olympische Komitee da reagiert hat und gleichzeitig schaut: Mit welchen Trendsportarten kann man Geld verdienen, weil da eine Industrie dahintersteckt? Und noch ein Punkt: Als Zuschauer ist es sehr schwer, einen Gewichtheber-Wettkampf bis in seine Einzelheiten zu verstehen. Deshalb muss man auf Spannung und Kurzweiligkeit setzen.

Hat es Sie nicht mal gereizt, als Verbandspräsident oder Bundestrainer Verantwortung im Gewichtheben zu übernehmen?

Ich bin tatsächlich mal angesprochen worden, ob ich mir vorstellen könnte, das ehrenamtliche Präsidentenamt zu übernehmen. Das passte aber zeitlich nicht mit der Familie und meiner beruflichen Situation. Und als Trainer hätte ich ein großes Problem damit, wenn Kinder und Jugendliche mal kommen und dann wieder nicht. Das kenne ich aus meiner Zeit noch ganz anders.

Der Meißner Lucas Müller gewann bei der EM im Frühjahr überraschend Bronze und ist beim Schwerter-Pokal der Lokalmatador. Trauen Sie ihm zu, dass er sich für die Spiele 2028 in Los Angeles qualifiziert?

Ich drücke ihm alle Daumen. Der damalige Nachwuchs-Bundestrainer Michael Vater erzählte mir mal, dass Lucas zu ihm gekommen sei und gefragt habe, ob er die Trainingsaufzeichnungen von Marc Huster bekommen könnte. Das hat mich sehr beeindruckt und zeugt von einer gewissen Reife.

Lucas Müller kennt Sie also. Wissen die anderen Heber aus dem Nationalteam, wer da am Samstag in Meißen moderiert?

Bei den Jüngeren wird es schwierig, denke ich. Meine großen Erfolge liegen knapp 30 Jahre zurück. Das ist lange her.

Dann kennen die wohl auch nicht diese besondere Geschichte von den Spielen 2000 in Sydney. Sie und Ihr größter Konkurrent haben die gleichen Lasten bewältigt, doch Sie bekamen wie 1996 erneut nur Silber, weil Sie auf der Waage 160 Gramm schwerer waren. Wie lange haben Sie daran geknabbert?

In dem Moment, als klar war, dass es Silber ist, flog ein Stuhl durch den Aufwärmraum. Doch mit ein bisschen Abstand war alles in Ordnung. Ich war 30, hatte mich Wochen vor Olympia am Handgelenk verletzt – unter diesen Vorzeichen war es ein perfekter Wettkampf. Aber natürlich stellt man sich mal die Frage: Wie hätte sich das Leben mit 160 Gramm weniger auf der Waage und damit einer Goldmedaille verändert?

Wie intensiv müssen Sie sich auf die Moderation beim Pokal der Blauen Schwerter vorbereiten?

Ich lege mir Statistiken zurecht, um über jeden Sportler etwas sagen zu können. Bei den deutschen Hebern erkundige ich mich bei den Trainern, um etwas mehr zu erfahren als die Jahresbestleistung. Natürlich hilft es mir, dass ich diesen Sport selbst mal betrieben habe, es also technisch einordnen und mich auch in die Athleten hineinversetzen kann.

Die Wettkämpfe

beginnen am Samstag (23. August) in der Sporthalle „Heiliger Grund“ in Meißen (Goethestraße 33) um 10.00, 13.00 und 16.30 Uhr, Tagestickets kostet 39,50 Euro, Tickets für die Einzelveranstaltung 19 Euro.

Sport

Von der Hantel vor die Kamera

Marc Huster

wurde 1970 geboren und stammt aus dem Spreewald. Mit 13 Jahren wechselte er an die Kinder- und Jugendsportschule nach Dresden, startete im Laufe seiner Karriere für den SC Einheit, Meißen, Chemnitz und Riesa. Bei Weltmeisterschaften holte er in der Gewichtsklasse bis 83 bzw. 85 Kilo zwischen 1993 und 1999 insgesamt zwölf Medaillen.

Seine größten Erfolge feierte er bei Olympia 1996 und 2000, als er jeweils Silber gewann. Huster arbeitet als Finanzberater sowie als TV-Moderator für den MDR und Eurosport.